

vollem Rechte auch diesen Gattungsnamen gegeben. Agnes Franz ist in: Still und innig, ihrer zart ansprechenden Weise treu geblieben, und die Uebungen des Scharfsinns von Karl Straus sind nicht zu schwer, um für ihre Bestimmung sich zu eignen.

Die sechs Kupfer, von denen drei illuminirt, gehören zu den besten, die in solchen Schriften ungeteilt werden, und das Aeußere des artigen Büchleins ist überhaupt so empfehlenswerth als das Innere.

L. H. Hell.

Die Töchter der Witwe, nach Victor Ducange bearbeitet von Fanny Tarnow. 3 Bde. Leipzig, bei Kollmann. 1834.

Das Verdammungsurtheil, welches man über den größten Theil der neufranzösischen Literatur auszusprechen hat, trifft diesen Roman nicht. Eine deutsche Schriftstellerin konnte ihn für die deutsche Lesewelt bearbeiten und löste diese Aufgabe mit dem ihr eigenthümlichen Tacte. Das Stillleben der Häuslichkeit, Lust und Schmerz der ersten Liebe, Pariser Weltton und Sinnenlust, die Gleißnerei weiblicher und männlicher Tartüffe zeigen sich uns in klaren, lebendigen Bildern. Dabei vergißt der Pariser nicht, auf seine Erzfeindin, die geheime Polizei, loszuschlagen, als deren Repräsentantin er die Gräfin Paroli einführt. In dem ersten Theile des Romans ist das Verhältnis des lebenswürdigen Herrn August zu der holden Cécilie mit großer Zartheit und Kenntniß jugendlicher Herzen eingeleitet. Dieser Theil des Gemäldes ruht im Lichte des Himmels. Glückliche, wer noch so wie Cécilie und August empfindet! denn alle Schätze der Welt ersetzen diesen Herzenreichtum nicht. Als Beschützerin dieser Liebe, deren Werth sie prüfte, erscheint die berühmte Malerin Sophie Palmer, ganz in der Eigenthümlichkeit einer vornehmen, sich selbst nicht gern beschränkenden Künstlerin geschildert. Sophie, ein Lächeln auf der Lippe, fühlt darum nicht minder ernst und tief. August ist ihr Sohn und sie hat ihm seinen Anspruch auf Grafenrang nur darum nicht entdeckt, um ihn, fern von den Verführungen des höhern Standes, aus eigener Kraft sich ausbilden zu lassen. Der *homme de robe* meint freilich, es werde der Dame bei aller ihrer Klugheit schwerer gefallen seyn, nach eingetretener Mündigkeit ihres Liebings ihm noch das Auge über seine Verhältnisse zu verschließen. Aber Frau Themis hat im Romane keine bedeutende Stimme. Vortrefflich sind die scheinheilige Frau von St. Ornud, der Wolf im Lammkleide, Herr Judacin geschildert, und unsichtbar neben Dorothea's sich rundender Gestalt steht Nephthoselos, schlägt ein Schnippen und spricht: „Die mich schon in sich tragen, verleugnen mich nach Außen und schelten die Frommen — Gottlose!“ Im zweiten und dritten Theile des Romans steigert sich die Lebendigkeit der Handlung. Weltliche und teuflische List legen Schlingen. Die reizende Unschuld geräth in Gefahr, die Mutter Céciliens wird in das Gefängniß geworfen, die Heuchler entlarven sich gegenseitig, die vortreffliche Gräfin Paroli erhält Faustschläge, die verfolgte Lebenswürdigkeit findet im Kreise harmloser Künstler ein Asyl, während zwei Weltkinder mit bestem Appetit das lucullische Mahl verzehren, das der böse Lustling, Ritter H., zu ganz anderen Zwecken hatte bereiten lassen. Herr August zwingt die Heuchler, am Throne der Tugend zu knien, welche er selbst, liebend und wiedergeliebt, mit den Rosen jungen Glückes

umkränzt. Wir verzeihen, um ihrer Reue willen, der Dame Courteaut, welche auch nicht zu den Reinen gehört, wünschen dem alten Herzoge von A. Glück zu seinem Schlagflusse — denn da ihm die irdische Liebe nicht mehr hold ist, so handelt er weise, die himmlische zu suchen — und meinen, Herr Courteaut soll sein verunglücktes Dampfmaschinen-Project nun wieder aufnehmen. Es muß ihm gelingen, er lebt — in Frankreich.

E. Gebe.

Kurzgefaßte deutsche Grammatik nach neueren Sprachforschungen für Bürgerschulen und untere Gymnasialklassen methodisch bearbeitet von D. H. Eggeling und L. Kölecke. Helmstädt, bei Fleckseisen. 113 S. 8.

Viel wird bei dem öffentlichen Sprachunterrichte gewonnen, wenn die Schüler selbst einen Leitfaden in den Händen und mithin jede Regel vor Augen haben. Nicht bloß das zeitraubende Dictiren wird umgangen; den Lernenden wird auch das Aufmerken erleichtert und der schon behandelte Lehrstoff in bündige Uebersicht gebracht.

Da denkende Lehrer an jedem der vorhandenen Grundrisse Manches aussetzen finden, so halten sich die fähigsten für berechtigt und für verpflichtet zugleich, einen neuern zu fertigen. So fanden auch diese beiden Lehrer am Helmstädter Gymnasium kein bekanntes Lehrbuch durchaus angemessen für ihre Verhältnisse, wonach sie neben einander Knaben von 7 bis 9 und von 9 bis 11 Jahren zu unterweisen haben. Das übrige soll sich von den zu ausführlichen wie von den zu engbegrenzten unterscheiden.

Daß sie besonders Bernhardt's Grammatik und das Coblenzer Elementarbuch benützt haben, deuten sie selbst an; und daß das Titelwort: „methodisch“ kein müßiger Pleonasmus sey, lehrt die sorgfältige Ausführung der mit Besonnenheit angelegten Arbeit. Der erste „Cursus“ (Lehraug) enthält, außer der Lautlehre nach Buchstaben und Sylben, auch die Wortlehre, und zwar nach Begriff, Biegung und Schreibung. Den zweiten bildet die Satzlehre, die in drei Kapiteln den einfachen und in sechs den zusammengesetzten Satz behandelt — Alles nach wohlgeordneter Stufenfolge. Die Kunstausdrücke werden erklärt, aber mit Recht beibehalten. Auch an den nöthigen Paradigmen fehlt es nicht.

„Die „Verereageln“ (S. 87. 88.) sind freilich, auch als mnemonische Hilfen, keine Regelverse; und ob „die Idan“ (S. 26) als Pluralform, des Apostrophs entbehren könne, um nicht zu klingen wie Wodan? das bleibe dahingestellt. Auch ist wohl die Schreibart „erleschen“ (S. 56) höchst willkürlich, nur um das intransitivum zu bezeichnen: andere Zeitwörter dieser Art (als: schmelzen, verderben), die zwiefach conjugirt werden, je nachdem sie ziellos oder zielend sind, haben ja darum doch auch keinen doppelten Infinitiv.

Uebrigens ist die ganze Schrift frei von Sonderbarkeiten, und die Rechtschreibung namentlich frei von einseitiger Uebertriebung im Beachten der Abstammung. Dem Schreibgebrauche (Cedel, emsig &c.) bleibt, zwar nicht Tyrannengewalt, doch sein gutes constitutionelles Recht gesichert.

Trautschold.